

Allgemeine Zeitung des Judenthums, 06.11.1843, Nr. 45, S. 677-679

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

Der moralisch-religiöse Charakter dieser Klasse neigt sich zu zwei Extremen: nämlich zur Aufklärung und - zum Chassidismus ¹⁾, und, obschon die erstere Richtung die überwiegende ist, und, mit jedem Tage, in Folge der immermehr zunehmenden allgemeinen Bildung progressiv fortschreitet, so kann man doch sagen, daß der Chassidismus im Lande nirgends eine so mächtige Stütze findet als in Lemberg, gerade in dieser Hauptstadt, wo die Berührungspunkte mit der christlichen Bevölkerung am zahlreichsten und mannichfaltigsten sind. - Um dieses Mißverhältnis einigermaßen auszugleichen, sind gewöhnlich die Frauen solcher Chassidim die entweder bedeutende öffentliche Handlungen besitzen oder sonst ansehnliche Geschäfte treiben, Anti-Chassidinnen; und sie sind es dann, die der Handlung vorstehen, mit allen Leuten die laufenden Geschäfte abmachen, kurz im Hause Alles sind, während ihre Männer in der chassidischen Betstube (Chassidim-Stübel) in endlosen gottesdienstlichen Verrichtungen, mit Tikun-Trinken, Legenden-Erzählungen von Zadikim und mitunter auch mit Pantoffel-Züchtigungen (Pantoffelschmassen), ihre Zeit so angenehm als nützlich zubringen. Diese Sitte jedoch, daß Frauen in öffentlichen Handlungen figuriren, ist unter der israelitischen Bevölkerung Galiziens allgemein verbreitet, und findet auch dann statt, wenn der Mann seinem Geschäfte thätig und tüchtig vorstehet, wobei ihm dann die Frau nach dem Ausspruche der Bibel als Hilfe zur Seite stehet; ja, es ist wahrlich nichts interessanter, als einen Bazar in Lemberg wie in einer der übrigen bedeutendern Städten Galiziens zu passiren, wo Einem, neben den schönen Waarenvorräthen, so viele Jugend und Schönheit, die durch den Brillanten-Glanz der kostbaren Sterntüchel noch bei weitem erhöht wird, leuchtend entgegen strahlt. - Sonst ist der Charakter der Manufakturisten im Allgemeinen, der wie wir ihn oben für den Wiener Kaufmann gezeichnet haben. Die Tracht der israelitischen Einwohner Lembergs in den höheren Gewerbsklassen ist die polnisch-jüdische, jedoch zeichnet sie sich bei den orthodoxen Vornehmern der Gemeinde durch einen gewissen antiquarisch-aristokratischen Pomp aus. Besonders spielt dort der Tislik (eine Art seidener Toga) und die Radschiwulki (ein schwarzseidener weiter Oberrock) eine große Rolle. Die vornehme gebildete Jugend trägt sich, wenn auch noch polnisch-jüdisch, doch schon nach einem modernen Schnitt, auch ist hier die Metamorphose in die deutsche (europäische) Tracht bei weitem weniger anstößig und mehr an der Tagesordnung als selbst in dem sonst gebildetern Brody. Dieses läßt sich indeß leicht erklären; indem man hier - in Lemberg - zwischen einer so zahlreichen christlichen Bevölkerung, in dieser auffallenden, höchst markirenden Tracht dem Hohn und der Verfolgung am stärksten ausgesetzt ist. Ja es gab da Zeiten, wo öffentliche Spaziergänge und Lustgärten weniger dem Juden als dem polnisch-jüdischen Kaftan verschlossen waren, und es giebt da noch jetzt Gassen, wo nur sich deutsch tragende Juden wohnen dürfen. Es ist hier nicht der Ort, diese Maßregeln und die darin ausgesprochenen Prinzipien von christlicher Seite zu beleuchten, wol aber möge es hier am rechten Orte sein über die polnisch-jüdische Tracht in Galizien, aus jüdischem Gesichtspunkte, einige Worte fallen zu lassen. -

Die jetzt in Polen als sinaitisch-traditionell [(...)] ^{A)} angesehene jüdische Tracht von der, der dortige gemeine Mann einen Moses, Josua Jesaias, David und Salomo gewissermaßen nicht zu trennen vermag, indem er alle diese israelitischen Heroen, sich nicht anders als im gehäkelten Kaftan, im Tislik und Streimil einherstolzirend denken kann und daher jede Abweichung von dieser Nationaltracht als einen Verrath am Judenthum selbst, als eine freventliche Erschütterung seiner festesten Grundpfeiler betrachtet; - diese famöse Tracht, sage ich, ist bei alldem nicht älter als wenige hundert Jahre, und dabei nie allgemeiner als für die Juden im weiland polnischen Reiche gewesen. Ja, der historische Ursprung dieser Tracht zeigt, daß sie eigentlich eine angenommene, unjüdische ist, und jene Eiferer, die jetzt

noch die Annahme der deutschen oder europäischen Tracht durch ihr mißverständenes [...] ^{B)} (und in den Gesetzen der Völker sollt ihr nicht wandeln. 3 Moses) als freventlich und irreligiös verschreien, müßten eigentlich ihre eignen Kleider vom Leibe reißen und ihnen unrein! unrein! nachrufen.

Als die Juden unter Kasimir I. den Verfolgungen in Deutschland, wo sie seit Jahrhunderten eingebürgert waren, weichen mußten, und dieser freisinnige Polenkönig die Flüchtlinge mit offenen Armen empfing, da wanderten die deutschen Juden in Masse in die damaligen weitläufigen polnischen Länder ein; und aller späteren Mißhandlungen und Verfolgungen, die sie später auch hier nicht verschont hatten, ungeachtet, blieben sie doch hier, sich immer weiter verbreitend und sozialen Einfluß gewinnend bis auf den heutigen Tag. - Die deutschen Juden brachten indeß die deutsche Tracht und Sprache mit sich in ihre neue Heimath; allein wol einsehend, daß sie hier durch eine besonders markirte Tracht sich nur sicherer dem Hasse und der Verfolgung des Pöbels aussetzen würden, vertauschten sie bald ihre angestammte Tracht mit ihrer neuen Landestracht; und, obschon durch bewegte Jahrhunderte, besonders durch das isolirte Gemeindeleben der Juden in Polen begünstiget, die ursprünglich polnische Nationaltracht (eigentlich eine asiatisch-tartarische) sich in den jüdischen Kreisen fast bis zur Unkenntlichkeit modifizirt hat, so wird doch der genauere Beobachter sehr leicht im gehäkelten Kaftan mit Strokis den bebrämten (betreßten) Sirock, im nunmehr mit einer höhern Weihe begabten Gartel den prosaischen breiten bunten Gurt, und im abenteuerlichen Spodik die Kitschma der altpolnischen Tracht wie sie sich noch jetzt in der Bauernwelt (wenn auch hier schon mit einigen Modifikationen) erhalten hat, wieder erkennen. Das Zobel-Hittel scheint mehr aus dem Norden hergekommen zu sein, auch findet man noch jetzt in der Moldau und Wallachei viele alte Bojaren (Edelleute) die ihre Nationaltracht beibehalten, in runden Zobelmützen einherstolziren, wie ohngefähr ein polnisches Jüngelchen am ersten Sabbat in seinem großartigen Mechiten-Hittelchen ²⁾. Das Weizen-Spodikil (d. h. eine Miniatur-Ausgabe des Spodik aus Feebälgen verfertigt) ist jetzt in Galizien eine höchst seltene Erscheinung, und nur noch auf dem übervollen und leeren Kopfe eines Jeschiwa-Bucherils sichtbar. Es ist jedenfalls eine Abart der gewöhnlichen Spodiks. Wo das Streimil sein Vaterland hat, weiß ich nicht. Der breitgekrämpfte Hut (Kapalisch) ist ein Überbleibsel der weiland deutschen Tracht. - Dieses ist der eigentliche historische Ursprung dieser in Polen, unsinnig genug, als geheiligte jüdische Nationaltracht (!) angesehene Bekleidungsweise. - Betrachten wir nun denn aber auch den politischen, moralischen und sittlich-sozialen Nachtheil, den diese Tracht mit sich führt - Wir haben oben gesehen, daß nach Innen zu, diese Tracht eine unerschöpfliche Quelle des Aberglaubens, des Familienzwistes, der Verketzerungssucht, der Scheinheiligkeit und der Schwärmerei ist. Wir haben ferner gesehen, daß außerdem die Frauentracht mit ihrem brillantenen Kopfputz oder Sterntüchel, eine trübe Quelle der Armuth des Scheinreichthums und eines ganz verkehrten Verhältnisses im ehelichen Familienleben, dieser einzigen Basis aller sozialen Glückseligkeit, ist. - Dieses sind die moralischen und sittlich-sozialen Nachtheile der polnisch-jüdischen Tracht. Was die politischen Nachtheile betrifft, so sind sie ebenfalls sehr klar einzusehen und leider! in der Erfahrung nur zu sehr sich kundgebend. Denn diese Tracht errichtet nach Außen eine unnütze, gehässige Scheidewand zwischen dem Juden und dem Christen, die gewöhnlich kein, wenn auch noch so großer intellektueller oder moralischer Werth des erstern zu vernichten im Stande ist. - Wie ist es auch anders möglich? - Der christliche Knabe lernt in seinem frühesten Alter die Leidensgeschichte Jesu kennen. Um seiner etwa nicht genug (?!) regen Phantasie zu Hülfe zu kommen, wird in vielen polnischen Trivial- und Dorfschulen (man sollte es kaum glauben!) die Leidensgeschichte Jesu bildlich dargestellt und, wie natürlich, spielen da leibhaftige polnische Juden in ihrem ganzen unversehrten Nationalkostüm eine große Rolle nämlich - als die Peiniger Christi. Diese Bilder sind außerdem noch fast in jeder Bauernhütte und den sonstigen Behausungen des niedern Pöbels zu finden. Was Wunder nun daß der dortige Knabe oder gemeine Pöbelmann der doch wahrlich in der logischen Abstraktionslehre gerade nicht sehr flink ist, das Aeußere mit dem Innern verwechselt, das Scheinbare mit dem Realen identifizirt und so den ersten besten Juden den er auf der Straße begegnet für den leibhaftigen Peiniger seines Heilands ansiehet? - Die Gesinnungen die es nun gleichsam

nothgedrungen gegen diesen Juden hegen muß, und die unendliche Reihe der heillosen Folgen die daraus erwachsen, sind sie anders als dieser unnützen, so sehr markirten Tracht zuzuschreiben? - wie oft hat mir das Herz geblutet, als ich bei meiner Durchreise in Galizien von öffentlichen Festen, religiösen Prozessionen und selbst öffentlichen Gärten (in einigen bornirten, krähwinklerischen Kreisresidenzen) manchen höchst würdigen, ja im Auslande berühmten Juden in polnisch-jüdischer Tracht mißhandeln und verjagen sah, während dem mancher jüdische Taugenichts der in einer abgeschabten deutschen Tracht dastand, höchst ehrenvoll auf seinem Posten verschont wurde! - Es ist wahr, daß gerade diese metamorphosirten Taugenichtse es sind die den größern und bessern Theil der galizisch-jüdischen Bevölkerung von der Annahme der deutschen Tracht abschrecken.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Die vorgesteckten Gränzen unseres Reiseberichtes und die Vielfältigkeit des zu behandeln gewesenen Materials machten es uns für jetzt unmöglich, den Chassidismus nach Gebühr zu würdigen. Wir verweisen daher hier in Allem was Chassidim und Chassidismus betrifft, auf einen interessanten Artikel hierüber in der Allg. Zeit. des Judenthums Jahrg. 1840, überschrieben der Chassidismus in Polen von Julius Marcusson B....., der, wie ich mich bei meiner Reise in Galizien überzeugt, viel Wahres enthält.
Korresp.

²⁾ Zum nähern Verständnis dieses Ausdrucks gehört Folgendes. In Polen werden am Verlobungsabend die beiden jungen Verlobten von ihren gegenseitigen zukünftigen Schwiegereltern (Mechitunim) beschenkt. Die Braut erhält dann gewöhnlich von ihrer künftigen Frau Schwiegermutter (Mechiteniste) Geld zu einem paar Ohrgehänge (Ohringlich) oder solche in natura. Der junge Bräutigam hingegen erhält von seinem zukünftigen Herrn Schwiegervater (Mochiten) entweder ein Zobelhittele, oder ein Seigeril (Uhr) oder ein Pischkali (Tabacksdose), oder auch mitunter zwei dieser geheimnißvollen Drei zugleich. Es wollte mir bisher nicht gelingen das Mysteriöse dieses merkwürdigen Trinität zu enträthseln. Diese Dinge die unter dem Namen kleine Matunes [(...)]^{C)} dort bekannt sind, spielen in den dasigen Verlobungspakten [(...)]^{D)} eine große Rolle, und geben nur zu oft zu Mißverständnissen, Zank oder gar Bundesauflösung Veranlassung. -
Korresp.

A) (למשה מסריני הלכה)

B) לא תלכו ובהוקות הגרים

C) (מתנות)

D) (תנאים)